

Sprache: Wie Eltern helfen können

Das Sozialpädiatrische Zentrum startet einen neuen Kurs – für Mütter und Väter von „späten Sprechern“.

Von Anja Kriskofski

Was passiert, wenn sich der Spracherwerb bei Kleinkindern verzögert? Dr. Maren Aktas zieht das Spielen mit Lego als Vergleich heran: „Wenn ich zu wenige Steine habe, kann ich nichts Schönes bauen“, erklärt die Psychologin im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) des Städtischen Klinikums. Die Einrichtung, in der Kinder mit Entwicklungsverzögerungen behandelt werden, bietet ab März einen neuen Kurs an: Das Heidelberger Elterntaining zur frühen Sprachförderung soll Väter und Mütter unterstützen, deren Kinder „Late Talker“ sind, die also spät anfangen zu sprechen.

Als späte Sprecher gelten Kinder, die im Alter von 21 bis 24 Monaten weniger als 50 Wörter sprechen. „Das kann etwas bedeuten, muss aber nicht“, betont Aktas. Hinter einem verzögerten Spracherwerb könnte zum Beispiel schlechtes Hörvermögen oder eine Entwicklungsstörung stecken. „Es kann aber auch sein, dass das Kind ein Spätstarter ist.“ Der Psychologin ist es wichtig, die Eltern zu stärken. „Sie sollen sich nicht verrückt machen.“ Doch das geschehe häufig, unter anderem auch, weil Freunde und Angehörige gute Ratschläge erteilen wollten.

Der Kurs für bis zu zehn Familien findet freitagvormittags ohne Kinder statt. Voraussetzung für die Teilnahme sei,



Die Psychologin Dr. Maren Aktas zeigt Eltern, wie sie ihr Kind beim Spracherwerb unterstützen können.

Foto: Christian Beier

dass der Kinderarzt eine Verzögerung beim Spracherwerb festgestellt habe, sagt SPZ-Leiterin Dr. Ruth Klaeren. Zudem gebe es eine Vordiagnostik und Sprachüberprüfung im SPZ. „Wir beraten die Eltern gerne zum Verfahren.“ Die Kosten werden von der Krankenkasse übernommen.

Eltern sollen Kindern die Führung überlassen

In der Gruppe informiert Dr. Maren Aktas zunächst über die Gründe für spätes Sprechen. „Eltern sind nicht daran schuld, aber sie können etwas tun.“ Was, das zeigt sie anhand praktischer Beispiele. „Es geht

darum, Kinder nicht zum Sprechen zu drängeln, sondern sie zu verführen.“ Das könnten Eltern beim Bilderbuchanschauen ebenso machen wie beim Spielen mit Lego oder bei Singspielen. „Eltern sollten abwarten, was das Kind macht“, erklärt Aktas. Statt selbst die ganze Zeit zu sprechen, sollten Väter und Mütter dem Kind die Führung überlassen.

Das könne zum Beispiel bedeuten, ein beliebtes Singspiel immer zu wiederholen – „auch wenn es zum 100. Mal ist“ – oder gemeinsam mit dem Kind Tiergeräusche nachzuahmen. „Greifen Sie auf, was ihr Kind macht“, rät sie. Sehr sinnvoll

seien auch Fingerspiele. „Zeichen und Gebärden einzusetzen, hilft beim Spracherwerb.“

Im Kurs zeigt die Psychologin Beispiele auf Video. Quasi als Hausaufgaben sollen die Eltern später auch selbst Situationen mit ihrem Kind filmen, über die in der Gruppe gesprochen werde. „In kleinen Schritten wird viel gemeinsam erarbeitet. Die Strategien sollen sich festsetzen.“ Im Herbst finde deshalb eine Nachuntersuchung der Kinder statt.

Welche Muttersprache die Kinder sprechen sei für den Kurs übrigens unerheblich, betont Aktas. „Die Techniken sind die gleichen.“